

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 35

Artikel: Das Vermächtnis
Autor: Ginskey, R.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 35 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 22. August 1920

Das Vermächtnis

Von R. S. Ginskey.

Gern bin ich Gast in des Reichtums Haus,
Wo sich Leib und Seele erfreun am Schmaus.
Es schmaust der Leib Pasteten und Wein,
Und es schmaust die Seele den gleißenden Schein,
Die strahlenden Lichter, den Ueberfluß,
Schönheit und lachender Augen Gruß.
Doch wird mir bei allem oft seltsam zumut —
Mir liegt wohl noch Großvaters Armut im Blut.

Er war, wie man damals Tausende fand,
Ein hungernder Weber im Böhmerland;
Er saß am Webstuhl vom Morgengraun
Bis zur sinkenden Nacht, ohne aufzuschau'n.
Sein Schlaf war dumpf und von Träumen leer,
Selbst zum Träumen befaß er die Kraft nicht mehr.
Die Not, die er fühlte als hungernder Knecht,
Sie zittert noch fort bis ins dritte Geschlecht.

Die mißbrauchten Liebesbriefe

Von Gottfried Keller.

Diese saß indessen nicht in der besten Gemütsverfassung zu Hause; das Herz war ihr recht schwer; denn als ein sehr eingefleischter Narr hatte Herr Wiggi Störteler einen herrlichen Ausweg gefunden, sie auch aus der Ferne zu quälen, und anstatt, daß durch seine Abreise ein Alp von ihr genommen wurde, welcher Gedanke ihr auch neu und verwirrend war, hatte sie nun in dem Postboten ein neues Schreckgespenst zu erwarten. Und daß die ganze Geschichte bedenklich wurde, bewiesen seine letzten Worte. So harrete sie denn voll Bangigkeit der Dinge, die da kommen sollten, und nahm sich vor, wenn immer möglich, die Briefe ihres Mannes zu beantworten nach ihren besten Kräften. Richtig erschien noch vor Ablauf von sechzig Stunden folgender Brief:

„Teuerste Freundin meiner Seele!

Wenn sich zwei Sterne küssen, so gehen zwei Welten unter! Bier rosige Lippen erstarren, zwischen deren Kuß ein Gifftropfen fällt! Aber dieses Erstarren und jener Untergang sind Seligkeit und ihr Augenblick wiegt Ewigkeiten auf! Wohl hab' ich's bedacht und hab' es bedacht und finde meines Denkens kein Ende: — Warum ist Trennung? — ? — Nur Eines weiß ich dieser furchtbaren Frage entgegenzusetzen und schleudere das Wort in die Wagschale: Die Glut meines Liebeswillens ist stärker als Trennung, und wäre diese die Urverneinung selbst — — solange dies Herz schlägt, ist das Universum noch nicht um die Urbefahrung gekommen!! Geliebte! Fern von Dir umfängt mich

Dunkelheit — ich bin herzlich müde! Einsam such' ich mein Lager — — schlaf' wohl! — —“

Bei diesem Briefe lag noch ein Zettel des Inhalts:

„P. S. Ich habe absichtlich, liebe Frau! diesen ersten Brief kurz gehalten, daß der Anfang Dir nicht zu schwierig erscheinen möge! Du siehst, daß es sich in diesen Zeilen nur um ein einziges Motiv handelt, um den Begriff der Trennung. Neukere nun hierüber Deine Gefühle und füge eine neue Anregung hinzu, welche zu finden nun eben die Sache Deines Herzens und Deines guten Willens sein wird. Heute schlaf' ich zum erstenmal in einem Bette seit meiner Abreise; wenn's nur keine Wanzen hat! Der junge Müller an der Burggasse, welchen ich angetroffen, hat mich um 40 Francs angepumpt in Gegenwart von andern Reisenden und ganz en passant, so daß ich es in der Eile nicht abschlagen konnte. Da ich weiß, daß seine Eltern noch eine Partie Delsamen haben, so soll unser Kommiss gleich hingehen und den Delsamen kaufen und auf Rechnung setzen. Es muß aber gleich geschehen, ehe sie wissen, daß der Junge mir Geld schuldig ist, sonst bekommen wir weder Delsamen noch Geld.“

NB. Wir wollen die geschäftlichen und häuslichen An gelegenheiten auf solche Extrazettel setzen, damit man sie nachher absondern kann. In Erwartung Deiner baldigen Antwort, Dein Gatte und Freund Viktor.“

Mit diesem Briefe in der Hand saß sie nun da und las und wußte nichts darauf zu antworten. Wenn sie sich auch